

Verbundenheit als Bedingung der Existenz

„Genießen“ hängt mit „Genesen“ zusammen – und mit „Genosse“

HANS SPATZENEGGER

GOLDEGG (SN). Es gibt zwei Sehnsüchte des Menschen: das Streben nach Autonomie und doch auch verbunden zu sein. Keines der Ziele lässt sich zwar absolut verwirklichen, sie schließen einander aber nicht aus. Wie so oft: Auf die Balance kommt es an.

Wir haben in den vergangenen Jahren manches in Richtung Identitätsfindung sowie Ich-Stärkung betrieben: sich selbst besser kennenzulernen, sich zu akzeptieren. Ohne dabei das Netz der vielfältigen Bindungen außer Acht zu lassen. Zwischenmenschliche Beziehungen gehören mit zu den treibenden Kräften unseres Lebens. Individualisierung bedeutet demnach nicht Beziehungslosigkeit. Unsere Körper, sagt der Neurobiologe Joachim Bauer, seien geradezu „auf gute zwischenmenschliche Beziehungen konstruiert“; und dabei sind bestehende in der Regel gesünder als erträumte. Sie vermitteln Energie, verpflichten aber auch; sie können ebenso einengen wie belasten.

Die Wohlfühlhormone wurden uns bei den Goldegger Dialogen der vergangenen Jahre anschaulich demonstriert: Sie „produzieren“ mit Bindung, Vertrauen und Wertschätzung auch gleich Energie mit. Sie ist es, die unseren Alltag mitbestimmt. Zellatmung führt sie unserem Körper zu. Der Energiehaushalt ermöglicht unsere Regenerationsfähigkeit. Isolation schwächt hingegen das Immunsystem.

Nachdem die „geschlechterverbindende“ Sorge um das mögliche Aussterben des Y-Chromosoms und damit des Mannes vom (Labor-)Tisch ist, können wir den „überhöhten Energieaufwand“ (so Mediziner der Universität Nijmegen), wenn Mann eine Frau zu beeindrucken sucht, umso leichter verkraften. . . . Außerdem verbindet es bekanntlich!

Welche energetischen Flüsse verlaufen indes im Hintergrund, welche heilsamen Schwingungen? Etwa zwischen Patienten und Arzt bzw. Therapeuten. Vielleicht können uns diesmal die Physiker etwas mehr über „wissende Felder“ (R. Sheldrake) und energetische Ströme erzählen. Denn selbst aus dieser Ecke hört man: Die Verbundenheit der Menschen mit Menschen ist die Grundbedingung unserer dynamischen Existenz.

Oder wie es unser Eröffnungsredner Hans Peter Dürr formuliert: „Primär existiert nur Zusammenhang, das Verbindende ohne materielle Grundlage. Wir könnten es auch Geist nennen. Etwas, was wir nur spontan erleben und nicht greifen können. Materie und Energie treten erst sekundär in Erscheinung – gewissermaßen als geronnener, erstarrter Geist. Nach Albert Einstein ist Materie nur eine verdünnte Form der Energie. Ihr Untergrund jedoch ist nicht eine noch verfeinerte Energie, sondern etwas ganz Andersartiges, eben Lebendigkeit.“



Der Geschmack der Wahrheit

Weltinnenraum. Wenn uns das Herz überläuft oder schmerzt wie eine Wunde, greifen der Verstand und konkrete Worte nicht mehr.

CHRISTINA KESSLER

Jeder, der nach innen geht und ganz im Innersten ankommt, entdeckt sie – die Essenz von allem, was ist. Wer immer diese Erfahrung jedoch beschreiben möchte, sieht sich mit der Unmöglichkeit konfrontiert, die richtigen Worte dafür zu finden. Rational oder intellektuell ist diese Erfahrung nicht einzuordnen. Wissenschaftlich ist sie nicht zu erklären. Sie geht über den Verstand hinaus.

Für den Weltinnenraum braucht es eine eigene Sprache, eine Symbolsprache. Wo konkrete Worte nicht mehr greifen, dort tauchen Musik, Poesie, Kunst, Geschichten und Gleichnisse, Gesang, Tanz und Berührung auf. Sie kommen, wenn sie echt sind, direkt aus dem Seelengrund und haben den Geschmack und den Klang der Wahrheit. Sie schmecken nach mehr.

Wir alle kennen das: Wenn uns das Herz überläuft, aber auch wenn es schmerzt wie eine Wunde, erscheinen normale Worte nichtssagend und intellektuelle Ratschläge unzutreffend oder sogar verletzend. „Du hast doch keine Ahnung“, würden wir am liebsten sagen. Daher vermitteln alle Weisheitstraditionen ihr inneres Wissen durch Gleichnisse und Mythen, Symbole und Rituale.

Um aber mit der Symbolsprache richtig umgehen zu können, braucht es ein anderes Denken als das rationale, welches Schubladen, Modelle, Klassifikationen, Methoden und Techniken liebt, an denen sich der Verstand festklammern kann. Der Verstand möchte begreifen. Das Innenleben aber lässt sich nicht begreifen. Dafür

braucht es ein „wildes Denken“, wie der französische Ethnologe Claude Lévy-Strauss es nannte. Ein Denken, das Gleichnisse, Bilder, Mythen und Analogien durchschaut und bis auf den Grund sieht – Intuition.

Das lateinische Wort „intueri“; heißt „hineinblicken“ und hat mit Durchblick und Einsicht zu tun. „Intelligere“ dagegen meint „einsammeln“, das heißt, der Verstand soll einsammeln, was die Intuition ihm zugespielt hat, und dann die

exakte Erklärungen, die uns Sicherheit vorgaukeln. An diesen Sicherheiten bleiben wir in der Regel hängen und wagen es nicht mehr, sie loszulassen.

Leider begegnen wir seit langer Zeit auch der Spiritualität und den spirituellen Lehren aus der Sicht des Verstandes. Dies hatte zur Folge, dass wir die verschiedenen „Beschreibungen“ von etwas, das eigentlich nicht zu beschreiben ist, wortwörtlich nahmen und uns auf sie versteiften. Auf diese Weise



Bild: SN/RENATOGERUSI.COM

„Unser Innenleben braucht ein wildes Denken. Es lässt sich nicht begreifen.“

Christina Kessler, Soziologin

Einfälle in konkrete Pläne und Handlungsstrategien umsetzen. So wäre es richtig. Das wäre Kreativität oder schöpferisches Sein, ein Zustand, der „von selbst“ zu Freude, Sinn, Glück in meinem Leben führt; aber auch zu Harmonie, Frieden, Schönheit und geistigem Wachstum in der sozialen Welt da draußen.

Alle Weisheitslehren betonen diese Priorität. Zuerst nach innen schauen und sich fragen: „Was würde mein Herz, mein Gewissen dazu sagen? Ist das, was ich vor habe, für alle gut oder dient es nur dem eigenen Interesse?“ Dann erst die Entscheidung fällen. Doch meist gehen wir umgekehrt an das Leben heran. Wir gehen zuerst in den Verstand, weil es bequem ist; wir brauchen nur die Schubladen zu ziehen. Überdies verspricht er

entstanden die verschiedensten Landkarten und Weltanschauungen. Und daraus wieder verschiedene Sitten, Bräuche und Verhaltensmuster, mit denen sich Kulturen und Religionen zu identifizieren begannen. Überzeugungen entstanden und wurden zum Dogma erhoben. Und nur wenige merkten, dass man sich an Bildern, Konzepten und Landkarten festsaugte, während man das Eigentliche aus den Augen verlor. Bis es den meisten Konfessionen nur noch um den Besitz der alleinigen Wahrheit ging.

Früher wäre ich als Ketzerin verurteilt oder als Hexe verbrannt worden, wenn ich gesagt hätte, was ich heute als letztes, endgültiges Resümee meiner Arbeit vermittele: Alle Religionen und Weisheitslehren meinen im

Grunde dasselbe. Unter den dicken Geröllschichten der unterschiedlichen Glaubensrichtungen wird heute allmählich ein gemeinsamer Kern sichtbar: eine von allen Bildern befreite, ungezähmte universelle Wahrheit.

Diese Wahrheit ist lebendig. Sie fliekt, und zwar nicht einfach irgendwie, sondern in einem bestimmten Rhythmus. Diese Wahrheit bewegt die Welt, während sie den Kosmos gleichzeitig im Innersten zusammenhält. Diese Wahrheit ist die implizite Ordnung von allem. Diese Wahrheit ist Gesetz, universelles Prinzip.

Wer sich auf dem spirituellen Weg befindet, weiß intuitiv oder aus Erfahrung: Der Mensch kann sich bewusst in die göttliche Ordnung einschwingen, um Heilung, Inspiration, Erfüllung, Weisheit, Kraft, Herzensqualitäten und Handlungskompetenz zu finden.

Bisher glaubten wir, es gäbe viele Wege, dies zu erreichen. Heute wird allmählich sichtbar: Letztlich gibt es nur einen Weg. Es gibt viele Methoden, Fahrzeuge, viele Arten, den Weg zu gehen. Aber der Weg selbst ist ein Weg jenseits aller Pfade, der auf Ebene der Prinzipien angesiedelt ist.

Diese Entdeckung wurde erst durch den globalen Kulturvergleich möglich. Sie ist r/evolutionär, und gleichzeitig ist sie radikal einfach. Sie ist die positive Folge der globalen Vernetzung. Sie hat das Potenzial, die Welt zu verändern und den ersehnten Quantensprung herbeizuführen. Denn sie birgt ein enormes Potenzial für Verständigung, Versöhnung und Frieden zwischen Völkern, Kulturen und Religionen.

Christina Kessler ist Ethnologin, Soziologin und vergleichende Religionswissenschaftlerin. Bücher: „amo ergo sum – ich liebe, also bin ich“, „Herzensqualitäten. Die Intelligenz der Liebe“, „Wilder Geist – wildes Herz“.